

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Band: 28 (1946)
Heft: 28

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 20.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lechs Jahren weiterer Einflistung in den bürgerlichen Rechte über die Straftat hinaus verurteilt. ... Nach 10 Jahren darf er also wieder stimmen und wählen. — Und die Schweizerfrau?

Dringende Einladung!

Alle Schweizerinnen, die irgendein Gelegenheit haben, den Kongress des Weltbundes zu besuchen, sollten sich dieses Ereignis nicht entgehen lassen. Uns Schweizerinnen gibt es immer einen mächtigen Impuls, und es ist ein herrliches Gegenmittel gegen unsere Kinderwertigkeits-Komplexe, wieder einmal mit all den geistreichen und leistungsfähigen Frauen aller Länder zusammen zu kommen. Deshalb auf zum Kongress des Weltbundes für Stimmrecht und Staatsbürgerliche Mitarbeit der Frauen, 10.—17. August 1946 in Interlaken.

Programmatur:

- (Große Änderungen werden wahrscheinlich nicht mehr erfolgen.)
- Samstag, 10. August: im Hotel Victoria.
- Morgens: Sitzung des Zentralvorstandes
- Nachmittags: Gemeinsame Sitzung des Zentralvorstandes mit den Vertreterinnen der Delegationen.
- Sonntag, 11. August: im Hotel Victoria.
- Morgens: Spezialfassung des Vorlasses mit je einer Delegierten von jedem Lande um die Berichte aus den einzelnen Ländern zu diskutieren.
- Nachmittags: im Kurpark.

Eröffnung des Kongresses.

Ansprache der Präsidentin; Begrüßung durch die schweizerischen Behörden und die Gemeindebehörden von Interlaken, sowie durch den schweizerischen Verband für das Frauenstimmrecht. Kurze Ansprachen durch die Vertreterinnen der verschiedenen Delegationen.

- Abends: Empfang der Delegierten durch den Weltbund.
- Montag, 12. August:
- Morgens: Beschlusfassung: Entschlüsse über den Frieden und die Demokratie.
- Nachmittags: Berichtserstattung durch den Zentralvorstand und das Generalsekretariat.
- Abends: Feier „An Memoriam“.
- Dienstag, 13. August:
- Morgens: Beschlusfassung: Entschlüsse über die politischen und die wirtschaftlichen Rechte der Frauen.
- Nachmittags: „Die Stellung der Hausfrau, der Arbeiterin und die rechtliche Stellung der verheirateten Frau“.
- Abends: Offizieller Vortragsabend in Interlaken.
- Mittwoch, 14. August:
- Morgens: Die juristische Entwicklung und das kommende Programm des Weltbundes.
- Nachmittags: dito.
- Donnerstag, 15. August: Keine Sitzungen, Gemeinsamer Ausflug!
- Freitag, 16. August:
- Morgens: Beschlusfassungen: Ueber Frauen- und Mädchenhandel, und Bekämpfung der doppelten Moral. Aktuelle Fragen.
- Nachmittags: Grundriss über unsere Bewegung und ihre Ziele.
- Abends: Offizieller Vortragsabend in Thun.
- Samstag, 17. August:
- Morgens: Schluß des Kongresses.
- Nachmittags: Gemeinsame Sitzung des Zentralvorstandes mit den Vertreterinnen der Delegationen (Comité international) und Kommissionen.
- Montag, 19. August:
- Abends: Offizieller Vortragsabend in Bern.

Die vierte Schweiz? ..

Zur Bundesfeier-Sammlung

Sehr viele Schweizer verlassen — sei es aus Reife, Lust, sei es der Not gehorchend — unsere Heimat, um andere Länder zu sehen und dort ihr Glück zu machen. In normalen Zeiten ist es diesen Landsleuten im allgemeinen gelungen, sich im Ausland eine befriedigende Existenz aufzubauen. Nur selten sind sie reich geworden; viele leben in großer Armut. So gibt es in Südamerika eine Schweizerkolonie, deren Gründer vor 50 Jahren auf die Verheirathungen einer Truppsoldaten deutschen Agenten hin ausgewandert sind. Sie wurden nach der Ankunft in Uckersee in den tiefsten Urmord ge-

(Fortsetzung folgt)

Der diebische Rheus

Es ist keine erfundene Geschichte, die ich hier erzähle, sondern es ist ein kleines Stück Lausache aus dem täglichen Leben. Ich bin eine große Tierliebhaberin und so könnte man seiner Leidenschaft in Tierzucht mehr finden, als in einem zoologischen Garten? Außer Ziergärten war wohl der Dresdener Zoo eine der bedeutendsten Tierparks der Welt. Und gerade in diesem Tierparkes hatte ich meine liebsten Tiere. Aber auch hier herrliche Ziergärten war dem Dresdener Zoo wurde von dem Bomben beim großen Angriff am 13. Februar 1945 vollständig vernichtet. Als ich einige Wochen nach der Katastrophe den Tierpark besuchte, war davon nichts anderes als Trümmer und Ruinen der Tierhäuser und der Park nur noch als ungespülter und zerfallener Morastboden zu sehen. Zu Duzenden lagen die mächtigen herrlichen alten Platanen abgerissen herum und überall verperrten halberbrannte Balken und

Maurerette die aufgerissenen Wege. Wo ehemals das herrliche „Affenparadies“ war, zeigte sich heute ein verlassenes wassergefülltes Loch in riesigem Umfang. Die große Umfassungsmauer des „Affenparadieses“ war niedergebregt und die ehemals etwa 60 Köpfe zählende Belegenschaft der lustigen Rhinosauren war in alle Winde gestreut. Der „Große Garten“, Dresdens größter Park, in dem auch der Zoo beheimatet war, wurde zur neuen Wohnstätte. Auf den alten mächtigen vielstieligen Platanen haben sich die Affen und Weissen festgesetzt und haufenhaft nur auf aller herrlichen freiließ. Ich habe erfahren, das man unzählige Verwunde anst. Le, um die wilden Roboter wieder einzufangen, aber alle Fangergebnisse waren umsonst. Aber ich hatte im alten „Affenparadies“ meine liebe Freundin. Ich nannte sie Fifi. Und um die trauerte ich nun sehr. Ehemals, wenn ich sie besuchte, kam sie ungerufen, sie lief schon nach mir, ehe ich das Paradies nur sehen konnte. Wie glücklich war sie, wenn sie aus meinen Händen eine Heilein oder ein Bröckchen Weizenbrod erhalten konnte. Nun war sie fort, wie leicht wie viele ihrer Artgenossen doch durch das Unst. Ich gefahren. Und als die Sonne im April etwas Wärme und Freundlichkeit über das fürchterliche Chaos goß, wanderte ich durch den zerstörten Park und rief ab und zu „Fifi“. Ich hatte dabei etwas Malsheim im Wasser angerührt und es in Stearin im Blattgefäß gegeben. Etwas besseres konnte ich meiner Freundin nicht bringen, wenn ich sie finden sollte. Und als ich einmal in die Nähe der „Ricarde“, Sam, hörte ich als Antwort auf meine Rufpfeife das betannte

Es läßt sich einwenden, daß wohl ein wenig Toleranz den Frauen gegenüber, die nicht verheiratet sind, am Plage gewesen wäre. ... Wollten wir allerdings boshaft sein, so könnte man auch beantragen, eine Kundfrage zu veranstalten, um festzustellen: ... 1. Wie viele Stimmende haben ihre Stimme im Einverständnis mit ihrer Frau abgegeben, das heißt auf die Ansicht ihrer Frau gerade bei dieser Abstimmung Rücksicht genommen? ... 2. In wie vielen Haushaltungen hat durch das Resultat der Abstimmung, weil sich die Frau an den Fingern ablesen konnte, wie ihr Mann gestimmt hat, der Hausfriede einen kleinen Knack bekommen, gerade seiner Hausfriede, um den die Gegenpropaganda so gebangt hat? ... Nun, wir sind ja von Natur aus nicht boshaft; aber interessiert wäre es doch ... Eine kleine Rüge kann man ihnen aber doch nicht erparen, den Bacheloretten. Diese Abstimmung betraf eine Sache, die alle Frauen beschäftigt oder jedenfalls anging, junge und ältere, ledige, verheiratete, Arbeiterinnen, Intellektuelle. Und jeder Mann hat doch gewiß irgendeine Frau, die ihm nahesteht, die Gattin, die Mutter, die Braut, eine Schwester oder eine Tochter. Und nicht einmal ganz jeder zweite von ihnen hat es der Mühe wert gefunden, in einer Sache, die diese Frauen angeht, sich an die Urne zu begeben ... Uns gibt das zu denken, und zwar sind es wieder jene Gedanken, die da den Weg durch unser Gehirn nehmen, die für unsere Schweizer nicht gerade schmeichelt sind, (Gedanken, die wohl durch laufend Gegenargumente entkräftet und widerlegt werden könnten und — trotz allem ihre Berechtigung nicht verlieren. Gwr.

Zwei junge Polinnen,

die in Polen während des Krieges in der Resistance arbeiten und viel Schmeres durchgemacht, sich durch Klugheit den Händen der Gestapo entzogen und aus dem Konzentrationslager gerettet haben, sind nach der Befreiung nach Frankreich gekommen und sollen dort von französischen Ärzten operiert werden. Nun ist aber ihr Gesundheitszustand so, daß diese Ärzte wünschen, daß die beiden Frauen sich zuerst in der Schweiz bei guter Luft und Nahrung und in einer günstigen Atmosphäre die nötigen Kräfte holen, damit die Operationen und Behandlungen Erfolg haben können. Die eine ist Krizgawitka: „Il ne rest rien de ma famille. Mon mari a été fusillé à Auschwitz, et mes petits fils sont morts, et moi je rentre sans pouvoir marcher, seulement avec une canne.“ — Die andere, Jüngere ist 22 Jahre alt, Opier einer der berühmten „experimentellen Operationen“ in Ravensbrück, sollte auch operiert werden, aber beiden fehlen noch die nötigen Kräfte, eine solche Operation durchzuführen.

Wer hilft?

Es kann geschehen werden, indem man eine der beiden Frauen bei sich aufnimmt, wobei Land oder Berge jedenfalls günstiger wären als Stadt — oder indem an die schweizerische Polenshilfe Beiräte eingeladen werden, welche dieser ermöglichen würden, die beiden lebenden Frauen geeignet unterzubringen. Es ist ein Vorhaben unter Millionen, aber es ist an unser Herz und an unser Herz gedrungen, und wir wollen ihn als Frauen hören und helfen nach unseren Kräften. Adressen und Vorgesandten richten wir an: Schweizerische Polenshilfe, Bürgelstraße 39, Bern, Telefon 3 67 77, Postfach III 9337 mit dem Vornamen: Die zwei Polinnen aus Paris. El. St.

Man muß sie zu nehmen wissen ...

Es ist eine bekannte Tatsache, daß nicht jeder jeden „zu nehmen“ weiß. Es wäre mancher der „beste“ Mensch, wenn man ihn „zu nehmen“ wüßte. Und manche Mutter meint, ihr Kind ist schon reif, aber man muß es eben zu nehmen wissen. Für dieses Kunststück gibt es allerdings keine Regel und keine Schule, keine bestimmte Anweisung und keine Sicherheit, und es bleibt der Begabung des Einzelnen und seiner Geschäftlichkeit überlassen, wie er das machen will! Das selbe gilt für alle Mütter und fernbegleiteten Frauen, die gerne müßten, wie man es annehmen muß, um „ihre Kinder“, „ihren Gatten“ zu nehmen, wie sie eben gern genommen sein möchten! Wenn man Augen und Ohren hat, kann man allerdings aus eigener Beobachtung manches lernen! Das Wichtigste ist bestimmt, das man sich in den andern hineinversetzen kann, das man das andere Eigenart verstehen kann und verstehen will und — logar das ist unumgänglich notwendig — auf

die Rücksicht nimmt und ihr Gedung trägt. Das hat jeder gern und so ist jeder „gern genommen“. Man „nimmt“ seine Eigenart, das heißt seine Schrüllen und angenehmen Eigenschaften entweder einfach hin und beschließt ihn nach dem, aber man versucht ihn im notwendigen Fall zu bekaufnissen und unzufrieden aber unmußerhaben, daß er mächtig nicht merkt, daß für aber umf mehr kühlt, daß alles nur zu seinem Besten unternommen wurde und gemeint ist. Man der solcher Bebenstänker mag sich am besten mit dem fatalistischen Sprüchlein behelfen: „Man muß sie nehmen wie sie sind und nicht wie sie sein sollten!“ Mit dieser Einstellung richtet man kaum Unfrieden an und das Geben wie das Nehmen fällt auf beiden Seiten leichter!

Die Genossenschaftlerinnen

Juden eine brennende Frage zu lösen

An der diesjährigen Delegiertenversammlung behandelte der Konjunktionsgenossenschaftlerinnen-Frauenbund (K.G.F.) unter dem Präsidium von Frau C. Galt-Gütlinger, Zürich, neben dem statutarischen Traktanden und einer Statusänderung vor allem die schon seit längerer Zeit schwebende Frage, wie den überlasteten Müttern mit kleinen Kindern geholfen werden könnte. Der Gedanke, einen gegenseitigen Hilfsdienst mit freiwilligen und eventuell auch bezahlten Kräften zu organisieren, hat schon da und dort Fuß gefasst. An einem Ort wird einer Mutter regelmäßig Hilfeleistung abgenommen und dabei das unbrauchbar Gewordene gerade wieder erlernt, am andern Ort werden Kinder gehütet oder zur Obhut in die Ferien genommen. Den Sektionen wurde nochmals empfohlen, diesen Hilfsdienst zu organisieren, eine Liste der freiwilligen Helferinnen jederzeit bereit zu halten, um neben der regelmäßigen Hilfeleistung in Notfällen, wie z. B. plötzliche Erkrankung der Hausmutter, bei Todesfall usw., sofort eine Genossenschaftlerinnen aufbieten zu können. Einen schönen Erfolg verzeichnet eine Aktion innerhalb der Konjunktionsgenossenschaft Lausanne, die auf Anregung der Frauen begonnen wurde. Hierbei berichtete Frau E. Thivonon, die Mitglieder der dortigen Konjunktionsgenossenschaft können freiwillig auf einen ganz kleinen Teil ihrer Mühevorgütung verzichten. Die Summe, die bis jetzt auf diese Weise zusammengetragen werden konnte, findet Verwertung zur Finanzierung einer Ferienkolonie, zur Unterbringung bedürftiger Mitglieder der Konjunktionsgenossenschaft und auch zu zinslosen Darlehen (zur Verhütung von Kredit- und Abzahlungsläusen mit hohen Zinssätzen).

Die Veranlassung nahm für die Finanzierung der „Genossenschaftlerinnen-Hilfe“ weitere Vorschläge entgegen. Vielleicht wird es später einmal möglich sein, mit Hilfe des geliehen Geldes eine wandernde Heimhilfe (oder Heimpflege) oder wie man die Tätigkeit nennen mag) für die Mitglieder einer Konjunktionsgenossenschaft anzulegen. Dies um so mehr, als es nicht leicht ist, freiwillige Helferinnen zur Unterbringung ihrer Stimmung und ihrer Edeu, ändern zu helfen, zu bringen. Zum Schluß der Tagung zeigte ein Rückblick auf die in der 1. Hälfte des Jahres 1946 geleistete Arbeit, daß noch viele Probleme und verschiedene Postulate der Genossenschaftlerinnen der Verwirklichung harren. Für sie wie für die „Genossenschaftlerinnen-Hilfe“ gilt, daß Aktionen der Solidarität überall möglich sind, wenn die Frauen sie ernstlich wollen. Mögts soll uns davon abhalten, beschließen anzufangen und Schritt für Schritt zu einem großen Wert zu gelangen. Gr.

N.B. Wir möchten hier nachhaken, daß sich beim Bericht über den Konjunktionsgenossenschaftlichen Frauenbund vom 21. Juni im Titel ein Fehler eingeschlichen hat, in dem es sich um die Delegiertenversammlung der Frauen in Bern statt in Zürich handelte. (Die Red.)

Der „Mansen-Bund“ bildet Ortsgruppen

Am 25. Juni fand in Bern die erste Ortsgruppenbildung des Mansen-Bundes statt. Eine entsprechende Fühlungsnahme der Mitglieder und Interessenten in Zürich liegt in den nächsten Tagen bevor.

Angelsichts der großen Befragung der Vorstandsmitglieder durch die aruten Fragen der nationalen und internationalen Organisation der Finanzwirtschaft, muß die örtliche Wertigkeit und Verbindung mit den örtlichen Zentren ausbedeutet und organisiert werden.

In diesem Sinne appelliert der Mansen-Bund an alle Mitglieder, Freunde und Interessenten die imstande wären zur örtlichen Werbung und Basisverbreiterung des Bundes beizutragen. Zugleich sei noch auf den in der Nummer 26 vom 28. Juni erschienenen Artikel: „Wie es zur Gründung des Mansen-Bundes kam“, und auf das im Anhangenteil dieser Nummer gedruckte Aufmeldeformular hingewiesen!

das an einen Ring erinnerte. Ich packte die Räuberin fest um den Leib und besetzte jene Stelle und tatsächlich hatte sie meinen Ring in ihrer Badentafel versteckt. Ich rief einen Herrn um Hilfe, ich hielt Fifi fest unklammert, obgleich sie fragte und biß, ich ließ nicht los und der Herr verurteilte, ihren Mund zu öffnen. Es war umsonst, gab die Leute nicht her. Der Herr sagte mir dann, daß wir mit der Weisin zu ihm nach Hause gehen wollten, dort hätten wir den Ring nach heraus. Und als ich kein Mann betrat, sah ich ein Gesicht, daß er Wert war. Nun wurde es still. Oben im Ordnungszimmer, hantierte er eine Minute während ich Fifi mit Gewalt festhielt. Alles Geräusch und Gemurmel erwiderte mich nicht. Zudem war sie still geworden, denn mir hatten sie in meinen großen Schloß eingebunden, nur verurteilte sie immer von ihren scharfen Zähnen Gebrauch machen zu können, was ich aber verbitterte, indem ich sie am Naden festhielt. Dann kam der Arzt, warf ihr et. e. chloroformierte Mase über den Kopf und schon in einer halben Minute lag sie bewusstlos da. Der Mund konnte nun mühelos geöffnet werden und freudig nahm ich meinen Ring in Empfang. So bald darauf kam Fifi wieder zu sich. Aber sie war ungesüßter und begann sofort wieder um sich zu beissen. Fifi habe; sie dann unten im Garten, der in der Nähe der „Ricarde“ lag, befreit und dem Gemurmel raste Fifi mit Geheiß und Geschrei dem nach großen Garten zu, wo sie in den Weisen einer Platanen verstand. Ich habe sie nie mehr gefunden.

Keine Sommerhoffart für Frauen

Da kam doch gefiern ein ganz bunter kleiner Sommervogel zu mir ins Büro geflattert. Und weil der Vogel sprechen konnte, so erzählte er mir flugs ein Märchen. Ein Märchen, das es nur im 20. Jahrhundert geben kann, das nur für uns Frauen bestimmt und — das logisch wahr ist.

Erst wollte ich es gar nicht glauben, aber da hatte der Vogel plötzlich ein knirschendes Päckchen im Schnabel und legte es juch vor mich hin. Vorichtig läste ich das Papier, und auf einmal fielen mir — ein Paar Strümpfe in die Hände. Aber bemahre, keine gewöhnlichen Strümpfe, oh nein, sondern solche, die einfach nicht gereihen.

Ein ganz zartes Gewebe, hauchdünn, so wie mir es für den Sommer lieben, — wenn wir unbedingt welche tragen müssen — und eine entzückende Farbe. Welcher Frau geht es nicht so, daß sie am Samstagabend gern ausgehen möchte und nur noch ein einziges Paar gute Strümpfe hat. Und Sonntag ist sie eingeladen und muß unbedingt welche tragen. Mit welcher Vorlicht sieht sie sie an, geht die Treppe hinunter und steigt ins Tram. Wehe, wenn sich eine Malochie lösen würde. Und wenn das tatsächlich geschieht, so ist der ganze Abend, der so schön zu werden versprochen, und der Sonntag noch dazu verpufft. Ganz abgesehen davon, daß wir Frauen wirklich langsam überdrüssig werden, fändig zu stoßen und Malchen heben zu lassen.

Mein! Wenn mein kleiner Sommervogel nicht geschwindet hat, so werden alle diese Sorgen bald ein Ende haben. Zeuer sind sie zwar, die ungerreisbaren, aus Glasfasern hergestellten Strümpfe, aber wir kaufen uns ja damit auch von allen diesbezüglichen Sorgen los. Ob sich das nicht lohnen wird!

Wie eine süße Melodie klang es, als der kleine Vo-

gel mir das Kennwort ins Ohr flüsterete. „Apfen“ war es, und es war mir, als hätte er mit ein Geheimnis anvertraut. Aber ich will mich nicht allein an dem Wunder, das für alle Frauen geschaffen wurde, erfreuen, und darum sage ich es Ihnen weiter.

Ränge wird es bestimmt nicht mehr wären, bis wir in die Geschäfte gehen und sie uns kaufen können, die neuen, aus Amerika kommenden Strümpfe.

Und — last, not least — was meinen Sie, welche Freude „er“ haben wird, wenn Sie am Abend für ihn da sind, anstatt sich mit Fäden plagen zu müssen?

Marion

Veranstaltungen

Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit

Eine neue Welt? ist das Hauptthema, um das sich die Arbeiten des Ersten Internationalen Nachkriegs-Kongresses gruppieren werden, den die Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit vom 4. bis 9. August 1946 abhalten wird. Beste Delegationen und zahlreich Besucher von vier Kontinenten sind bereits gemeldet. Fragen internen organisatorischen Wiederaufbaues und politische und wirtschaftliche Probleme von internationaler Tragweite stehen auf der Tagesordnung. Näheres durch das Internationale Generalsekretariat 12 Rue du Bourg-College, Genf, Schweiz.

Konzert- und Theaterwoche

Vom 30. Juli bis 8. August findet in Beseen im Schloßhotel Mariachaden eine Konzert- und Theaterwoche statt. Das Programm wird eröffnet durch einen Vortrag von Dr. K. G. Kähler, St. Gallen, unter Mit-

wirkung von namhaften Gästen. Es folgen ein Sonatabend mit Marianne Isler-Suzanne Ghr, drei Wiederabende mit Judith Hellwig, Rina Kiech und Lucias Barth, begleitet von Suzanne Ghr und Prof. Dr. F. Gysi, ein Kirchenkonzert (Orgel Heinz Wehrle) und ein Vortrag von Prof. Dr. Gysi.

Unter der künstlerischen Leitung von Mag Terpis spielen Elisabeth Barth, Heinz Wöfler und Raimund Burger das Schauspiel „Gogues und sein Ring“ von Hebbel als Freilichtaufführung, und der letzte Abend der Konzert- und Theaterwoche steht „Sermann und Dorothea“ von Goethe vor, geleitet von den genannten Schauspielern.

Radioabenden für Frauen

sr. Die Sendung „Die Viertelstunde der Frauenberufe“ orientiert Montag, den 15. Juli, um 13.30 Uhr, über die Wählgeschneiderin. Die beiden Kapitel lauten: „Manderei einer Berufsfrau“ und „Ausfichten und Möglichkeiten des Berufes“. Im Rufus „Mensch und Staat“ gibt gleichen Tags um 18.40 Uhr Dr. Nello Schmid Antwort auf die Frage: „Wann kommt der Mensch mit dem Staat in Berührung?“ Dienstag, den 16. Juli, um 18.20 Uhr, erklängen „Alpenlumenlieber“ von Flora Steiger und um 19.50 Uhr stehen Nachrichten für die Frau“ auf dem Programm. In der Sendung „Die Viertelstunde der Frau“ berichtet Hanna Willi unter dem Titel: „Sommerfreuden der Hausfrau“, Freitag, den 19. Juli, um 13.30 Uhr, über das Ergebnis einer Umfrage.

Redaktion

Frau E. Studer v. Goumoëns, St. Georgenstr. 68, Winterthur. Tel. 2 68 69.

Verlag

Genossenschaft Schweizer Frauenblatt: Präsidentin Dr. med. h. c. Elise Jäublin-Spiller, Rütliberg (Zürich)

D... Unterzeichnete wünscht dem NANSEN-BUND als Mitglied beizutreten und bittet um Zustellung der diesbezüglichen Unterlagen.

Name: _____
 Beruf: _____
 Ort: _____
 Genaue Adresse: _____
 (Bitte deutlich schreiben)

Obiger Abschnitt ist auszuschneiden und an folgender Adresse zu senden:
 Nansen-Bund, Bern-Transit 15 302

TROCK AG

ROCKRUNDER, BÜGELKISSEN
 STOFFBÜSTEN
 ZÜRICH, LÖWENSTR. 54

INNENDEKORATION



Tapeten Spörrli

FÜSSLISTRASSE 6 ZÜRICH, TEL. (051) 23 66 60

TROCK AG

ZÜRICH
 LÖWENSTRASSE 54

Schmerzen in Fuß und Bein? da hilft



P. TREFNY

allein

Zürich 1 Rindermarkt 7
 Gegr. 1848 - Tel. 32 22 87



Porzellan

Hans Fähr

GLASHALLE 7, RAPPERSWIL

Der Schweizerische Wochen- und Säuglingspflegerinnen-Bund

empfeilt seine angeschlossenen Schulen zur beruflichen Ausbildung in Wochen-, Säuglings- und Kinderpflege.

Aarau: Kinderspital mit Kinderpflegerinnenschule
Basel: Frauenhospital mit Kinderspital u. Säuglingsheim
Bern: Kant. Berrisches Säuglings- und Mütterheim
Chur: Frauenspital Fontana
Neuchâtel: l'Ecole neuchâtoise d'infirmières d'hygiène infantile et maternelle.
St. Gallen: St. Gallen, Säuglingshospital, Volksbadstraße
 Kinderpflegerinnenschule der Hilfsgesellschaft Tempelacker
 Pflegerinnenschule zu Birnbäumen
Zürich: Schweiz. Pflegerinnenschule mit Krankenhaus Mütter- und Säuglingsheim Inselhof
 Säuglingsheim Pilgerbrunnen

Aufnahmebedingungen: Gute Allgemeinbildung mit beruflicher Eignung, zurückgeleitetes 20. Altersjahr.

SCHAFFHAUSER WOLLE



J. Leutert

Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren

Metzgerei Charcuterie
 Zürich 1
 Schützengasse 7
 Telefon 23 47 70
 Filiale Bahnhofplatz 7
 Telefon 27 48 88

Chemische Waschanstalt & Kleider-Färberei



Pedolin

CHUR

Zum Salat



Zweifel

OBST-ESSIG

verwenden, er ist naturrein, mild und billiger als Wein-Essig

Mosterei Zweifel & Co.
 Zürich-Höngg
 Tel. 56 77 70

Zweifel-Obstessig ist erhältlich in den Filialen des Lebensmittelvereins Zürich, Konsumvereins Zürich, Konsum Denner, Konsum Baer-Pfister

40 JAHRE



MERKUR-QUALITÄT

TROCK AG

Stoffbüsten
 ZÜRICH, LÖWENSTR. 54

Daheim Bern Zeughausgasse 13

Alkoholfrei geführtes Haus. Gute Küche
 Preiswerte Mahlzeiten. Freundl. Hotelzimmer. Sitzungszimmer. Tel. 2 49 29

Alle, wärschafte Wollstoffe werden durch

auffrischen, reinigen u. umfärben

wieder wie neu und sind im Trogen den Zellstoffen überlegen. Wir färben in allen Modetönen. Wir reinigen Kleider, Teppiche, Vorhänge, Stoffdecken etc. nach bewährten Trockenverfahren. Trauerkleider Innerst 24 Stunden. Prompt, vorteilhaft.

Färberei Wädenswil

Chemische Reinigung AG

Tel. 95 60 58, Gegr. 1857

Filialen in Zürich: Bodenerstraße 60 Tel. 25 20 41
 Seefeldstraße 2 Tel. 22 25 66 Siodlerstraße 45 Tel. 23 24 81
 Goldbrunnpl. Tel. 25 85 72 Forchstraße 92 Tel. 32 67 11
 Filiale in Luzern: Frankenstraße 16 Tel. 041 21 05



Unmöglich!

daß es noch Haushaltungen gibt ohne
Dampfkochtopf „Securo“

Damit kochen Sie zehnmal schneller.
 Wir liefern ab Lager!



SCHWABENLAND & CIE AG ZÜRICH

Nöschelerstr. 44 Tel. 25 37 40

Ambrosia

das beliebte

Speiseöl und Kochfett

TROCK AG

Modejournale

ZÜRICH, LÖWENSTR. 54

Nur gute Waren —

aus der Bäckerei **GANZ** in Winterthur

Ernst

„Guets Brot“

„Feini Guetzi“

Seefeldstraße 119 Tel. 24 77 60
 Seefeldstraße 212 Tel. 24 57 44
 Forchstraße 37 Tel. 32 09 75
 Zollikon, Dufourplatz Tel. 24 96 49
 Tea-Room Bahnhofplatz 1 Tel. 23 12 72

Insertieren bringt Gewinn

MEYER-BUCK

Zürich, Schiffhände-Kirchgasse

Porzellan
 Kristall
 Keramik

Der heimelige

Teeraum

Marktgasse 18

Gipfelstube

W. BERTSCH, SOHN
 ZÜRICH

TROCK AG

Schnittmuster

ZÜRICH, LÖWENSTR. 54

der schwierigsten aber auch der bedeutsamsten Probleme unserer Sozial- und Wirtschaftspolitik. Wie wir zu diesem Ziel der Vollbeschäftigung gelangen sollen, die heute als Schlagwort in so vielen Köpfen spukt, das ist auch geistiger Wirtschaftspolitikern noch nicht völlig klar. Jedenfalls ist sie nur realisierbar, wenn wir den Weg aus der gegenwärtigen internationalen Wirtschaftsanarchie zu einer internationalen Wirtschaftsordnung finden. Das wird in der Schweiz noch keine umfassende Altersversicherung, keine Hinterbliebenenversicherung, keine Mutterschaftsversicherung haben, wurde schon in anderem Zusammenhang erwähnt. Wir begehnen uns auf diesen Gebieten heute noch mit einem dünnen Konglomerat von Hilfsmaßnahmen, die sich oft überschneiden und andererseits wieder große Lücken offen lassen. Aber die Fragestellung ist unterdessen: Entweder liegen wir, und es ist zu hoffen, daß sie in absehbarer Zeit gelingendes Recht sein werden.

Diese Skizze unserer schweizerischen Sozialpolitik vermittelt uns nicht ein abgeschlossenes System gesellschaftlicher Maßnahmen, die alle ein und denselben Ziel zustreben, sondern das Bild einer in vollem Gang befindlichen, oft experimentierenden und vielfach unsicher auftretenden Entwicklung. Bei den meisten Maßnahmen handelt es sich lediglich um eine Steigerung der sozial unerwünschten Folgen der modernen wirtschaftlichen Entwicklung, und nur ganz jaghaft mag man sich da und dort auch an die Befähigung der Ursachen heran. Welche gesellschaftlichen Eingriffe hier die richtigen sind, das kann heute noch kaum mit Sicherheit entschieden werden. Wir sehen nur ganz allgemein die Richtung, in der wir zu gehen haben. Sie wird bestimmt durch das Ziel der Entpolsterung, der Wiedereinbürgerung der heutigen vierten Klasse; durch die Notwendigkeit der Enttarnung, die Individualisierung des Arbeitsprozesses, die Beschäftigung der inaktivierten wirtschaftlichen Kräfte in den Händen weniger, und die muß letzten Endes zur internationalen Wirtschaftsorganisation führen. Der letzte Zweck unserer Sozialpolitik, ihre stärkste Rechtfertigung, liegt aber in ihrer unauflösbaren Verbundenheit mit dem Weltfrieden. Ohne eine gerechte soziale Ordnung wird auch jede Weltfriedenspolitik stets zum Scheitern verdammt sein.

Uns Frauen wird bei allen diesen Fragen vor allem auch das Eine bedürfen, die Tatsache nämlich, daß wir genau wie der Mann in diese ganz ungeheuren Problematik hineingezogen worden sind; ja wir dürfen sogar sagen, daß sie unser Leben, unser eigenes Lebensgrundraster noch ganz anders, noch viel intensiver tangiert hat, als die des Mannes. Hat aber die Sozialpolitik dieser Aufgabe genügend Rechnung getragen? Wer mag es, das zu bejahen? Die Frau wird speziell in der Wirtschaft noch zu sehr nur vom Nützlichkeitsstandpunkt aus betrachtet. Sie ist willkommen und oft schlecht bezahlte Arbeitskraft, dort wo man ihrer zum wirtschaftlichen Gedeihen bedarf, besonders in Zeiten wirtschaftlicher Hochkonjunktur; sie und ihre Arbeit werden erbaumungslustig zurückgewiesen dort, wo sie als unliebsame Konkurrenz tritt auf. Die ganze psychische, physische, soziale Problematik der Frauensarbeit beginnt man aber erst zu öffnen. Man beginnt auch solche einzusehen, welche Schwierigkeiten der Frau aus der ganzen Springschik der ihres Lebens erwachsen, das ja in den seltensten Fällen jene geschlossene Kontinuität des männlichen Daseins aufweist. Durch Ehe und Mutterschaft aus ihrem ursprünglichen Beruf herausgerissen, muß die Frau oft später unter schwierigsten Bedingungen wieder eine Existenz aufbauen; sie hat mangels Übung ihre berufliche Qualifikation eingebüßt und ist zudem vielfach durch ihre Mutterpflichten in der Berufsausbildung gehemmt, oder so fortgeschrittenen Alters, daß sie im Konkurrenzkampf unterlegen muß. Hier wird es Sache der politisch gleichberechtigten Frau sein, für die Beachtung und Berücksichtigung dieser besonderen Faktoren des Frauenlebens in unserer Sozialpolitik zu sorgen.

Andererseits bietet aber die Sozialpolitik mit ihrer nahen Beziehung zum allgemeinen Menschlichen ein wichtiges und dankbares Betätigungsfeld für die politische Mitarbeit der Frau. Kaum ein Gebiet unserer Gesetzgebung steht in diesem Maße das menschliche Verhalten, die Einsicht in rein menschliche Belange, ein intuitives Erfassen der praktischen, täglichen Lebensnotwendigkeiten voraus. Das gilt für die Armenpflege im Kleinen, wie für die Sozialgesetzgebung im Großen; das gilt für die praktische Durchführung des Familienrechtes, des

Wohn- und Erbschaftsrechtes, der Alters-, der Witwen- und Waisenfürsorge; und es gilt für die großen sozialen Versicherungszweige. Aber es gilt schließlich auch für die Lösung der schwersten, grundsätzlichen Probleme unserer Wirtschafts- und Sozialpolitik, die Veranschaulichung der Arbeit, die neue Verantwortung der aufgelösten und ihrer Kunden fernabenden Gesellschaft in Familie und Bürgeramt, die Ethisierung der Wirtschaft. Wie ja oft, wird es auch hier nicht zuerst der theoretischen, grübelnde Geist sein, der die richtigen Lösungen findet, sondern vielmehr die Genialität des großen Herzens.

Wenn dieser Bericht nicht nur einige tatsächliche Kenntnisse über Stand und Zukunft unserer Sozialgesetzgebung und Sozialpolitik vermittelt hat, sondern die Überzeugung, daß uns Frauen hier über die schwersten und verantwortungsvollsten, aber auch der schönsten und für die menschliche Zukunft bedeutungsvollsten Aufgaben wartet, dann hat er seinen Zweck erreicht.

Jugendparlamentarier befehlen das Kinderdorf Betsalozzi

Betsalozzi als Abzweig der ersten Amtsdauer des St. Galler Jugendparlamentes, hatte dessen Büro den Auftrag gemacht, in Verbindung mit einem Barlamentarierausflug, dem im Entstehen begriffenen Kinderdorf in Trogen einen Besuch abzustatten. Da nun aber ausgerechnet an diesem Wochenende der Himmel seine Schleihe wieder aufst, nachdem die Woche so verheißungsvoll sommerlich begonnen hatte, fand sich naturgemäß nur ein kleines Trüppchen Umstiegender am Bahnhof ein, das dadurch allerdings umso größeren Enthusiasmus bewies. Von den neun Fraktionen des Jugendparlamentes waren von Anfang an ausgerechnet, und als wir oben in Trogen vom dem jungen Lagerleiter Walter aus Zürich begrüßt wurden, wußten wir eigentlich schon, daß dieser Ausflug trotz der Witterungsunbill nicht vergebens unternommen worden sei. Auch der Baufriseur gehört noch zur ganz jungen Generation, so daß die Initianten des Kinderdorfes das vermittelnd haben, was sie verparlamentarieren, nämlich, daß hier ein Wert von der Jugend für die Jugend in Gang gesetzt wurde.

In dem schon bestehenden älteren Bauernhause, das den Kern des Dorfes bildet, wurden wir von Herrn Prof. Bodmer, Kantonschule Trogen, mit einer aufschlußreichen Vauderei über die Entstehung der Idee des Kinderdorfes und deren Verwirklichung innerhalb der Gemeinde Trogen orientiert. Mit Gefühl hatte der Redner gerade ein Problem herausgeholt, das uns als Parlamentarier besonders interessieren mußte: nämlich die politische Seite dieser Sache im Rahmen der Gemeinde. Wir sind fest davon überzeugt, daß Trogen diesen Schritt nicht zu bereuen haben wird; denn was wir sehen und hören, bemies, daß in unserer Jugend noch viel Idealismus und Opferinn vorhanden ist. Herr Kälin, der Baufriseur, erklärte uns lobend anheimelnd, wie er den Vorzug der besten heutigen Bewegung, die Gestaltung der einzelnen Häuser und voranschaulichte uns sehr gut die Planung des ganzen Dorfes.

Der Lagerleiter wußte noch allerhand Erstrebliches über die Anteilnahme der schweizerischen Jugend an diesem Wert zu berichten. Briefe und Pakete aus allen Landesteilen laufen ein. Ein Geschwisterpaar hatte zum Beispiel aus Kanton selbstverfertigte Schaufeln zum Reinigen der Spaten geschickt.

Freiwillige Helfer sind bisher immer reichlich vorhanden gewesen. Ihren Einsatz wußten wir ein leuchtendes Kurhaus unter im Toben zurückgesehen, das nun fünfzig Matratzenlager enthält. Das Haus ist sauber und zweckmäßig hergerichtet und jeder Raum hat seinen Namen, wie Dionysius, Kolumbus, Äthene, Habes, (der Keller), Styr usw.

Ueberhaupt verfügt das Lager über einen eigenen Stuhl, und die verschiedenartige Zusammensetzung der Helfer, die fast jede Woche ändert, bewirkt, daß immer wieder Neues dazukommt.

Der Gang über das Baugelände führte uns einträchtig vor Augen, wieviel Arbeit hier in anderthalb Monaten schon geleistet worden ist. Ein Haus wird in Kürze schon im Rohbau erstellt sein, während andere erst ausgegeben sind. Das Dorf soll ein kleines autonomes Gemeinwesen bilden und wird wahrscheinlich auch in bezug auf das Frauenstimmrecht bahnbrechend sein, da hier ja Frauen die wichtigste Aufgabe zu erfüllen haben werden und somit in der Pestalozzi-Gemeinde, wie uns versichert wurde, auch das Stimmrecht erhalten können.

Beim Frühstück am welchem allmorgendlich die Fraktionen der Jugend hochgeht, sieht ein Pfah, in welchem alle Helfer und Helfinnen ihren Namen eintragen dürfen. So wird ein Pfah nach dem anderen zum Zeugnis eines Gemeinheitswertes. Später wird aus

vielen Pfählen der Dorftag entstehen, und damit wird das Band zwischen den Mitarbeiterinnen und der späteren Dorfgemeinde lösbar erhalten bleiben.

Wir aber hoffen, es werde auch dem St. Galler Jugendparlament in irgendeiner Form möglich sein, einen aktiven Beitrag an das Kinderdorf zu leisten; denn es ist ein begehrtungsbedürftiges Werk, das hier geschaffen wird, getragen von reinem Idealismus und Opferinn. Bitte Cuifer-Ozgerli.



Hedwig Boye: "Menschen mit großen Schatten". Antwort von Prof. Dr. E. Halter (Büchergilde Gutenberg, Zürich, 1945).

Wir können einander verstehen, aber deuten kann jeder nur sich selbst" (Hermann Hesse).

Das Werkredde hat seine eigene, sehr komplizierte, sehr geheimnisvolle Aetologie, und die scheint mir immer noch nicht genügend erforscht zu sein.

Man kann nicht in diese abgeperrte Welt der Beurteilten und Ausgesprochenen eindringen, man kann nur in sie herangehen, man darf nicht in sie hineingehen. (Hedwig Boye).

Ein neuer Beitrag zum Problem des Strafvollzuges und zur Behandlung des Kriminellen und Gefangenen liefert Hedwig Boye mit diesen in der Büchergilde Gutenberg erschienenen Buch, das Prof. Dr. Halter mit einem Geleitwort vorsetzt. Sie nennt es "Menschen mit großen Schatten" nach einem Märchen Andersen, in dem durch das Anwachsen seines Schattens der Mensch selbst abnimmt und "auf die Stufe des bloßen Schattens seines eigenen Schattens" herabsinkt, und auch nach der willkürlichen Entscheidung des "Gerichts" aufzuwachen ist sich hier um das Ergebnis einer praktischen pädagogischen Arbeit (nachdem Hedwig Boye bereits früher die theoretische Seite in der Schrift "Das Problem der Erziehung in der Strafanstalt" 1945, betont hat), die sie in einer schwerwiegenden Einflucht an etwa 30 Straftatangelegenheiten unternimmt. Es ist ihr dabei darum zu tun, die Kriminologie dieser vorbestraften Krassen mit ihrer ganzen Problematik zu ergründen (wobei wir selber auf die Methoden-Physiologie verzichten müssen). Es ist wohl zu bemerken, daß die Verfasserin in ihrem Buch nicht den "Kriminellen" als solchen behandelt, sondern die kriminelle Veranlagung herauszuspüren trachtet, sondern die jugendliche Entwicklung des Straftatangelegen aus dem Bild seiner Umwelt beeinflussenden Umwelt herausarbeiten (obwohl man sich das eine und das andere als Ergänzung, Umschließung wünschelt). Hedwig Boye stellt den menschlich-sozialen Standpunkt, das soziale

Verständnis in den Vordergrund; wie ihren Schätzungen vor vertrauten, mütterlichen Freundin, die sie den Leidenden und Unglücklichen, den von seinen Eltern und Erziehern Unverstandenen und Gequälten im Schutze liebt. Das Buch ist Aufrüttelung, Anklage, übermittelt uns ersparende Einsicht. Die Einstellung seiner vier ausführlich behandelten Zusammenfassungen Kapiteln: I. "Der Dämon der Kindheit"; das Vater-Problem (der "passive" und "aktive", der "gleichgültige" und "brutale" Vater); II. "Die Tragik einer kindlichen Neurose", das sich mit dem Thema der Eneuresis beschäftigt, die eine Psychologie der Winderwertigkeit auslöst; III. "Die große Sünde", als Begegnung mit dem Gezielen, die die Verfasserin schon bei 6-10jährigen Kindern als "genuelles Verhältnis" feststellt (was uns zu überdeutlich erscheint), und endlich IV. "Die Mutter" als Mutter-Sohn Beziehung, mit den ansehnlichen interessanten Briefen der Strafgefangenen an die "reale" und die "ideale" Mutter, — mögen, wohl sich auf Einzelfälle beziehend, psychologisch sehr aufschlußreich sein, dürfen aber sicherlich nicht verallgemeinert werden.

M. E. Suzanne Albrecht.

"Das Frauenbuch", Roman von Alice Isidore Hobart. Titel des Originals "The Peacock sheds his tail" Aus dem Amerikanischen übertragen von R. O. Scarpi (Büchergilde Gutenberg, Zürich, 1946).

Die Amerikanerin Alice Isidore Hobart tritt nicht mit einem Erschlag an die Öffentlichkeit. Ihre früheren Bücher betrafen für die Lampe "Sins", "An der Heimat" und "Recher und Schmerz" sind bereits I. der "Büchergilde" erschienen. Wenn wir uns hier in ihrem neuen, in Meglio plebischen, mit Gefallen und Geschicklichkeit nicht gebräunten Roman nach dem Sinn des Titels "The Peacock sheds his tail" fragen, so wissen wir durch dieses bemerkt sich auswirkt Verlauf, daß es sich nicht allein um einen Gesellschaftsroman, sondern, daß es sich darin bei den wirtschaftlichen und sozialen Problemen nichts weniger als um die Ausflüsse einer tiefen geistigen Unmüdigkeit, Revolution handelt, und es bleibt uns kein Zweifel darüber, wie leidenschaftlich die Autorin selbst sich für diesen revolutionären Geist einsetzt; "der Frau hat kein Tab verloren", will sagen, die Aristokratie ist ihrer Herrschaft entsetzt. Es gelangt der Roman die in der Schauspielerin Meglio, die vornehmsten Interieurs der alten patrischen Familien, — hier die Marzari in drei Generationen, mit Don Julian und seiner drei Entsetzlichen Concha, Agnazio, Louisa, als Nachkommen der einst das Land eroberten spanischen Konquistadoren in Kontakt, und schließlich in Kampf- und entgangener Auseinandersetzung mit dem langsam, aber zäh durchbrechenden sozialen Umsturz, farblich und scharf zu schildern, der nicht nur schwerer Konflikte in den engen Familienkreis trägt, sondern darüber hinaus das ganze Land, — die Stadt und die von Anbländern bemohten Dörfer, samt den internationalen wirtschaftlichen Interessen, in eine dramatisch sich steigende Krise führt.

Alice Isidore Hobart entwirft in ihrem Roman ein bemerkenswertes Bild der äußeren und inneren Welt Meglio und seiner sozialen Entwicklung, Wandlung, wobei sie ihre irdische, art besessene Intuition im Einbringen in alles festliche Vorgehen, und ihre physiologische Gestaltungsstärke auf glücklichste Weise, wenn sich auch in der Spannung des Kampfes, die das ganze Buch intensiv durchzieht, die revolutionäre, sozialistische Parteinahme der Verfasserin untrüglich behauptet. Alice Suzanne Albrecht.

Zurück zum Friedenspreis!

Abschlag

EIMALZIN 500 g-Dose 2.50

(bisherige Büchse zu 432 g jetzt Fr. 2.20)

Trotz großen Preisausschlägen auf allen Rohstoffen gleich zum Friedenspreis von 1929 (500 g Fr. 2.50) zurückgekehrt!

Spitzen-Qualität

Die Feuerprobe besteht bei konzentrierten Nahrungsmitteln darin, daß bei der Verdünnung die innere Qualität zum Vorschein kommt. Eimalzin bewahrt seinen Aromastoff auch bei großer Verdünnung; es ist ähnlich wie beim Wein und beim Sirup. Maximum an Malzgeschmack — aber kein aufdringlicher verleiender Malzgeschmack! Das Geheimnis des angenehmen Aromas bei Eimalzin sind die natürlichen Aromastoffe von Malz, Ei, Kakao, Honig und Vollmilch!

Das wissen die „Eimalzianer“

Zufolge des enormen Umsatzes fangen die Büchsen an zu fehlen. Bitte geben Sie die gebrauchten Büchsen sofort zurück! Eimalzin ist erhältlich in allen Filialen und an den Verkaufswegen der

MIGROS